



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 131. Das architektonische Element und die Flächenverzierung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

Der höchste Aufwand wird der neuen Decoration sofort gegönnt in geistiger, wie in materieller Beziehung.

§. 131.

Das architektonische Element und die Flächenverzierung.

Indess war die Decoration der Renaissance durch unsichtbar mitwirkende Pracedentien verhindert, einen rein von der Architektur ausgeschiedenen, prinzipiell in sich abgeschlossenen Styl zu entwickeln, wie die des Alterthums es vermocht hatte.

Die wichtigsten Aufgaben, Grabmäler und Altäre, seit dem Mittelalter wesentlich als Architekturen gestaltet, blieben es auch jetzt bis zu einem hohen Grade. Dabei behauptet sich schon die architektonische Gebäck- und Sockelbildung, statt der verzerrten Wellenprofile des decorativen römischen Styles; sodann der Pilaster mit seinem Capitäl. Auch bei den bewegtern Formen, wie z. B. an Candelabern und Weihbecken, erreichte man dann die römische Freiheit und Flüssigkeit nicht völlig; es fehlt der Blätterumschlag der obern Ränder, die Vielartigkeit der vegetabilischen Simse sowie der Hohlkehlen. Allerdings wäre man bei der Absicht auf ungeheuren Reichthum nicht wohl zum Ziele gelangt ohne ein stärkeres architektonisches Element.

Die Abhängigkeit von den Formen der Architektur ist indess unendlich viel geringer als im nordisch Gothischen, dessen Decoration sogar nur eine höchst erleichterte und belebte Architektur ist.

Gegenüber dem Alterthum ist es etwas wesentlich Neues, dass die Renaissance-decoration Flächen jeder Art mit Zierformen auf das Wohlgefälligste auszufüllen verstand.

Das Alterthum schmückte die Flächen oder Felder mit figürlicher Darstellung (Reliefs oder einzelne Relieffiguren an Altären, an den Seiten der Candelaber, an Grabcippen etc., Wandmalereien) oder es überliess sie (an den Mauerwänden) der Incrustation, d. h. es liess den Stoff sprechen. Neutrale Zierformen kannte nur die Teppichwirkerei mit ihren Dessins, d. h. sich wiederholenden Motiven.

Ausserdem mussten die deckenden Theile von jeher durch Schmuck nach dem Ausdruck der Leichtigkeit streben. Die Römer gingen hierin ohne Zweifel noch weiter, als wir es aus den vorhandenen Resten (Soffiten zwischen Tempelsäulen, Cassetten an Flachdecken und Gewölben) nachweisen können; ihre sprüchwörtlich gebrauchten Lacunaria waren gewiss oft mit Pracht überladen. Allein es war bei Weitem nicht genug davon erhalten oder bekannt, um die Renaissance für die Flächenverzierung im Allgemeinen zu fördern.

Im Mittelalter begnügten sich der romanische sowohl als der gothische Styl, wo sie die Flächen nicht den Figuren überliessen, mit aufgemalten Teppichmotiven. Die Decoration des Islams, gemalt, glasirt oder mosaicirt, ist lauter fortlaufender Teppichstoff ohne Rücksicht auf eine bestimmt begrenzte Fläche. Das Ungenügende des Prinzips wird besonders an den Gefässen sichtbar. — Von der byzantinischen Flächenverzierung gilt beinahe dasselbe.

Das einzige Präcedens für das was die Renaissance zu leisten sich anschickte, waren spätrömische Pilaster, zumal aus diocletianischer Zeit, welche Arabesken, von einem Rahmenprofil umgeben, enthalten (Pilaster am Arco de' Leoni zu Verona; am Bogen der Goldschmiede zu Rom enthalten die Pilaster nur reich geschmückte Feldzeichen).

Die Renaissance zuerst respectirte und verherrlichte eine bestimmte Fläche als solche. Die Vertheilung oder Spannung des Ziermotives im Raum, seine Beziehung zum umgebenden Rahmen oder Stand, der Grad seines Reliefs oder seiner Farbe, die richtige Behandlung jedes Stoffes schaffen zusammen ein in seiner Art Vollkommenes. Dass man jedoch im Ganzen die Alten nicht erreicht habe, ist das Gefühl Vasari's (XI. p. 74, v. di Mosca).

§. 132.

Uebersicht der Ausdrucksweisen.

Die Formensprache der Renaissancedecoration ist ungeheuer reich und redet fast an jedem einzelnen Werk aus verschiedenen Tönen zu gleicher Zeit. Das Hauptelement ist ein ideal-vegetabilisches, auf allen Stufen von dem beinahe Wirklichen bis zur traumhaft spielenden Verflüchtigung und anderseits bis nahe an die mathematische Versteinerung. Dazu kommen figürliche Darstellungen, welchen die Decoration nur als Einfassung dient; figürliche Zuthaten innerhalb der Decoration selbst, sowohl Menschen und Thiere als leblose Gegenstände; endlich Uebergänge aus dem Vegetabilischen in das Menschliche und Thierische. Dieses Alles kann im flachsten wie im stärksten Relief, ja in blosser Linearzeichnung, einfarbig oder vielfarbig, mit idealer oder fast wirklichkeitsgemässer Bemalung dargestellt sein, ja in einzelnen Stuccaturwerken können sich fast alle denkbaren Ausdrucksweisen mit einander vereinigen.

Die mehr als hundertjährige Blüthe dieser grossen und complicirten Kunstgattung verdankt man wesentlich dem Umstande, dass die grössten Baumeister, Bildhauer und Maler sich derselben unaufhörlich annahmen und ihr oft einen grossen Theil ihres Lebens widmeten (vgl. §. 14). Die Bildhauer behandelten